

**Fritz Keller, Gelebter Internationalismus. Österreichs Linke und der algerische Widerstand (1958-1963), Promedia Verlag, Wien 2010, 315 S., brosch., 19,90 €.**

Fritz Keller hat mit seiner neuesten Studie einen wichtigen Beitrag zum Verständnis nicht nur der österreichischen, sondern gleichzeitig auch der europäischen Linken in der Nachkriegszeit geliefert. Wie schon von anderen Autoren in verschiedenen nationalen Zusammenhängen mehrmals betont, hatte die Algeriensolidarität eine wichtige Funktion als Fokus dissidenter Einzelkämpfer und Querdenker in den politisch mageren Wirtschaftswunderjahren von der Mitte der 1950er bis in die 1960er Jahre des verflornten Jahrhunderts, als die Rede vom ‚Ende aller Ideologien‘ zum guten Ton des politischen und akademischen Establishments gehörten und der Permafrost des Kalten Kriegs noch nicht durch die Anti-Vietnamkriegsbewegung langsam dahingeschmolzen wurde. In dieser weltpolitischen Großwetterlage kommt, was die Geschichtsschreibung der internationalen Algeriensolidarität angeht, der Aufarbeitung der österreichischen Dimension eine besondere Rolle zu, paradoxerweise gerade weil Österreich nie eine wirkliche soziale Bewegung in Solidarität mit der algerischen Revolution hervorbrachte, sondern diese „weitgehend den Charakter einer FunktionärInnen-Kampagne hatte“ (S. 241), wie Keller überzeugend darstellt. So bietet er einerseits eindrucksvolle und faktenreiche Einzelbiografien sowie ausführliche Beschreibungen diverser spezieller Kampagnen. Andererseits spielte Österreich auf internationaler Ebene aufgrund der besonderen persönlichen Biografien mehrerer ‚Drahtzieher‘ unter diesen von Keller identifizierten Funktionären noch viele Jahrzehnte nach dem Sieg der algerischen Befreiungsbewegung eine hochinteressante internationale diplomatische Rolle als Vermittler zwischen Nord und Süd beziehungsweise der westlichen und der arabischen Welt, eine Rolle, die quasi organisch aus der Algeriensolidarität der 1950er und frühen 1960er Jahre hervorgegangen war.

Fritz Keller beschreibt ausführlich, wie es einigen wenigen rührigen Personen gelang, zum Beispiel einen Rückführungsdienst für österreichische und ungarische Rekruten der französischen Fremdenlegion zu organisieren, eine keineswegs unwichtige Aufgabe der internationalen Algeriensolidarität. Gerade die Fremdenlegion profilierte sich durch brutale Repressionsmaßnahmen gegen algerische Freiheitskämpfer. Die Erfolgsquote mag zwar gering erscheinen, denn nach Kellers Berechnungen lag die Desertionsrate bei österreichischen Legionären zwischen 1,7 und 4,3% der Gesamtanzahl. Aus Dokumenten der Fremdenlegion geht jedoch hervor, dass zirka 10% aller Fremdenlegionäre fahnenflüchtig wurden, was wiederum eine keinesfalls unbedeutende Desertionsrate darstellt. Wie viele der Deserteure allerdings von diversen Rückführungsdiensten zur Fahnenflucht animiert wurden und wie viele diesen Schritt aus anderen Gründen unternahmen, mag dahingestellt bleiben. Es ist zumindest nicht verwunderlich, dass einer der Hauptakteure des österreichischen Netzwerks, der in Dortmund geborene aber in Innsbruck aufgewachsene Winfried Müller, nach Erlangung der algerischen Unabhängigkeit dort zum Staatssekretär avancierte.

Österreichs Unterstützung der Front de Libération National (FLN) nahm allerdings auch andere Formen an. Dazu gehören der Transport von schwerverletzten FLN-Kämpfern in österreichische Krankenhäuser und deren medizinische Versorgung, aber auch publikumsorientierte Aktionen wie Demonstrationen und Veröffentlichungen. In diesem Zusammenhang unterbreitet Keller einfühlsame Kurzbiografien einzelner Aktivisten, um dieses Milieu auszuleuchten, beispielsweise einen Überblick über das Wirken des trotzkistischen Querdenkers Heinrich Schüller, der als Mediziner in Tunesien in von der algerischen FLN organisierten Lazaretten praktizierte und kurz nach dem Sieg der Front de Libération National an den Komplikationen einer Infektion mit der Amöbenruhr zu Tode kam und in Algerien ein Staatsbegrabnis erhielt.

Gemeinhin international am meisten bekannt ist die Rolle von Solidaritätsaktivisten als ‚Kofferträger‘, das heißt als Kuriere für Gelder, Propaganda und Waffen, eine Aufgabe, für die in vielen Ländern „ein

bunter Haufen aus empörten Intellektuellen, parteiuntreuen KommunistInnen, KünstlerInnen jeden Genres, frommen Mönchen und fahnenflüchtigen Soldaten“ (S. 61) verantwortlich zeichnete. Laut Keller fungierten Österreicher nur in Ausnahmefällen in dieser Rolle, sicherlich unter anderem dem Umstand geschuldet, dass, wie eingangs vermerkt, in Österreich das Gros der Solidaritätsarbeit von sozialistischen Funktionären organisiert wurde.

Obwohl auch in Österreich für manche Aktivisten die Algeriensolidarität einen Ausweg jenseits des Stalinismus und der Sozialdemokratie zu versprechen schien, fand sich in dem Alpenland eine nur geringe, aber einflussreiche Zahl von meist durch die austromarxistische Tradition beeinflussten SPÖ- oder SJÖ-Funktionären dazu bereit, die FLN tatkräftig zu unterstützen. Dies mag Kenner der österreichischen Politikszene jener Jahre verwundern, denn im Allgemeinen konnte man innerhalb der SPÖ nur ein eklatantes außenpolitisches Desinteresse auf fast allen Ebenen konstatieren. Allerdings wurde es genau aus diesem Grund den wenigen Andersdenkenden ermöglicht, im Halbschatten der allseits grassierenden Apathie voranzutreiben, was man wollte und konnte.

Durch biografische Zufälligkeiten fanden sich einige dieser Funktionäre Jahre später in Schlüsselfunktionen der österreichischen Politik wieder, darunter mehrere Sozialdemokraten, die zum Teil langjährig Ministerstellen innehielten, nicht zuletzt der Bundeskanzler Bruno Kreisky. Und genau hierdurch erhielt die österreichische Außenpolitik bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts eine auf den ersten Blick paradox wirkende Funktion als Vermittlerin zwischen der arabischen Welt und westlichen Interessen sowie als Zünglein an der Waage innerhalb der globalen Nord-Süd-Diplomatie. So war Österreich das erste westliche Land, das – im Jahr 1980 – die PLO offiziell anerkannte. Ebenfalls in den 1980er Jahren, als das rapide steigende Zinsniveau die Schuldenschraube anzog und so viele Länder der ‚Dritten Welt‘ zu ersticken drohte, konterkarierte Österreich diesen Trend „und behielt ein Zinsniveau von sechs Prozent (Laufzeit 13 Jahre) bei“ (S. 195).

Allerdings hatte der Charakter der Algeriensolidarität als Funktionärskampagne auch weitreichende innenpolitische Nachteile – zumindest für die österreichische Linke. Für viele Drahtzieher der österreichischen Solidaritätsaktionen blieb der 1938 verstorbene Otto Bauer die primäre Leitfigur, und der in anderen Ländern gerade zu Zeiten des Algerienkriegs enorm populär werdende Frantz Fanon fungierte in der Alpenrepublik bestenfalls als Hintergrundfigur. Laut Keller hatte dies unter anderem zur Folge, dass sich eine österreichische Neue Linke nur äußerst schwach entwickeln konnte. In anderen Ländern insbesondere durch die Algeriensolidarität ins Leben gerufen, blockierte die faktische Monopolisierung der Solidaritätsarbeit durch sozialdemokratische Funktionsträger und Sympathisanten die Herausarbeitung einer Neuen Linken, die Fanon und Herbert Marcuse auf ihre Fahnen schrieb. Insbesondere eine „Identifikation der ohnehin nur spärlich vorhandenen ExponentInnen einer progressiven Subkultur im Land mit dem antikolonialistischen Befreiungskampf der FLN“ (S. 261) wurde so verhindert.

In der Tat spielte die kulturelle und künstlerische Avantgarde international sehr häufig eine Schlüsselrolle in der graduellen Herauskristallisierung einer Neuen Linken. Doch erscheint es dem Rezensenten in diesem Zusammenhang so, als wäre Keller hier ein Formulierungsfehler unterlaufen. An einer zentralen Stelle seiner Argumentation schreibt er, dass die „erwachsenen JungsozialistInnen“ mittels ihrer zentralen Rolle innerhalb der Algeriensolidarität „die ExponentInnen ‚progressiver Subkulturen‘ – insbesondere diverse autonome Jugendkulturen und die Bohème – bewusst ausgrenzten“ (S. 260). Allerdings finden sich im Text keine Belege dafür. Eine informative Fußnote verweist im Gegenteil sogar darauf, dass die Wiener progressive Subkultur kein Interesse an der Algerienfrage zeigte (Anmerkung 18, S. 261). Eine indirekte „Abschottung gegen alle nicht dem sozialdemokratischen Lager angehörenden Organisationen“ (S. 249) mag daher durchaus stattgefunden haben. Beweise für eine bewusste Ausgrenzung müssten allerdings erst noch geliefert werden.

Wie dem auch sei, die herausragende Rolle einiger post-austromarxistischer Führungspersönlichkeiten gerade in der Algerienfrage hat sicherlich einen wichtigen Beitrag zur verspäteten Herausbildung einer Neuen Linken in Österreich geleistet. „Ohne nennenswerte VorläuferInnen blieben die 68er in Österreich numerisch schwach“ (S. 262). Während der österreichischen ‚heißen Viertelstunde‘ anno 1968 – so der Buchtitel einer früheren Studie von Fritz Keller – „mussten KünstlerInnen weitgehend die ihnen eigentlich nicht zustehende Rolle als politische Impulsgeber übernehmen“ (S. 262).

Trägt die Studie der österreichischen ‚Algerien-Runde‘ auf diese Weise nicht unerheblich zum besseren Verständnis der späten 1960er Jahre in Österreich bei, so ist ein weiteres zentrales Verdienst dieses Buchs Kellers kurzer Überblick der internationalen Dimension der Algeriensolidarität. Von besonderem Interesse sind die Thesen zur Ursache der fehlenden internationalen Vernetzung der in der Tat transnational operierenden Solidaritätsbewegung. „Ein Eigenleben der UnterstützerInnen über ihre beschränkten nationalen Tätigkeitsfelder hinaus zu fördern, hätte für die FLN-Führung bedeutet, vermehrt politische und praktische Möglichkeiten der Mitsprache zuzulassen“ (S. 205). Nichts lag aber der extrem hierarchisch-zentralistisch ausgerichteten FLN ferner als dies.

In diesem Zusammenhang unterbreitet Keller an mehreren Stellen seines Buchs interessante Beobachtungen zu Selbstverständnis und Charakter der FLN, die oft in anderen Studien diverser Algeriensolidaritätsbewegungen ausgeblendet wurden. Unter Auslassung jeglichen klassenspezifischen Vokabulars, so Keller, waren die Satzungen der FLN „weitgehend von den Statuten der KPdSU geprägt“ (S. 204). Der straff durchorganisierte Zentralismus der FLN konnte daher zwangsläufig keinerlei Freiräume für das multikulturelle Sammelsurium von Querdenkern, die in vielen Ländern die Algeriensolidarität mitprägten, errichten. Obwohl die FLN hierarchisch strukturiert war, charakterisiert der Autor sie als „eine ideologisch diffuse Widerstandsbewegung“ (S. 205). Kein Zitat beschreibt diesen Zustand besser als zwei kurze Sätze von Volkhard Brandes aus seinen autobiografischen, seinen Algerienaufenthalt betreffenden Notizen, die Keller zustimmend reproduziert: „Für den Sozialismus sind hier alle. Für Hitler auch“ (S. 245).

Es gehört zur tragischen Geschichte nicht nur der österreichischen, sondern der europäischen Linken ganz allgemein, dass eine der zentralen sozialen Bewegungen, die prägend für die politische Kultur Europas links von der Mitte in den 1950er und frühen 1960er Jahren sein sollte, Solidaritätsarbeit für eine Befreiungsbewegung leistete, die nicht nur den Umständen entsprechend konspirativ vorgehen musste, sondern sich gleichzeitig oft recht manipulativ gegenüber ihren Unterstützern verhielt. Trotzlisten wurden so vor allem als Spezialisten für illegale Sonderaufgaben benutzt, Sympathisanten innerhalb der Sozialistischen Jugend-Internationale häufig als „Hintertür zu den Parlamenten und Regierungen in vielen Staaten Europas sowie zur UNO“ (S. 257). Einer eigenständigen Entwicklung dieser eigenartigen sozialen Bewegung wurden auf diese Weise enge Grenzen gesetzt. Eine zusätzliche Dimension dieser tragischen und widersprüchlichen Situation wurde durch die baldige ‚Degenerierung‘ der algerischen Revolution geschaffen, die spätestens mit dem Staatsstreich Houari Boumediennes gegen Ahmed Ben Bella im Juni 1965 ihren Schlusspunkt fand.

Ähnliches könnte, wenngleich unter anderen ideologischen und weltpolitischen Vorzeichen, auch von der nächsten Welle der internationalen Solidaritätsbewegungen gesagt werden, der für die Herauskristallisierung einer Neuen Linken noch weitaus wichtigeren Anti-Vietnamkriegsbewegung. Auch hier wurde eine extrem hierarchische und zentralistische Befreiungsbewegung aus gutem Grund von einer bunten Palette von Unterstützern gestärkt, um gegen den gemeinsamen Feind, den US-Imperialismus und seinen südvietnamesischen Helfershelfern, vorzugehen. Dabei kam es allerdings, im Gegensatz zur Algeriensolidarität, in vielen Ländern der Welt zu breiten Massenbewegungen, deren geschichtliche Aufarbeitung jedoch im Gegensatz zur im Vergleich weitaus unbedeutenderen Algeriensolidarität, auch heute noch, was Europa anbetrifft, in den Kinderschuhen steckt. Es ist zu hoffen, dass eine breite Rezeption von Fritz Kellers neuester Studie den Ansporn für eine ähnlich konzipierte Aufarbeitung der Vietnamsolidarität in Österreich, aber auch in den übrigen Ländern Westeuropas geben wird, in jenen Ländern also, in denen ‚Vietnam‘ in der Tat prägend für eine ganze Generation wurde.

*Gerd-Rainer Horn, Warwick*

#### **Zitierempfehlung:**

Gerd-Rainer Horn: Rezension von: Fritz Keller, *Gelebter Internationalismus. Österreichs Linke und der algerische Widerstand (1958-1963)*, Promedia Verlag, Wien 2010, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 51, 2011, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81250>> [16.6.2011].